



WIE WIR DIE FDP-KRISE DAUERHAFT ÜBERWINDEN

UND NIE WIEDER AN DER 5%-HÜRDE SCHEITERN

Die FDP, und mit ihr der politische Liberalismus in Deutschland, steht im Bund erneut vor dem parlamentarischen Aus – zum zweiten Mal seit der Jahrtausendwende. In nur noch neun Landesparlamenten ist sie vertreten – und muss bei den meisten um den Wiedereinzug bangen. Die Kompetenzzuschreibungen der FDP bei den letzten Landtagswahlen wie auch bei der Europawahl sind desaströs (vgl. bspw. Wahlanalyse der tagesschau zur Europawahl 2024). Es scheint naheliegend, diese Probleme bei der Ampel zu suchen, weshalb viele ihr Ende herbeigesehnt haben und nun hoffen, dass es für die FDP wieder bergauf geht.

Doch eine derartige Verkürzung wie „Raus aus der Ampel – wieder rein ins Parlament“ greift viel zu kurz. Eine wirkliche Problemanalyse muss tiefer gehen: Warum ist die FDP im Gegensatz zu den Grünen immer wieder in Gefahr, unter die 5 %-Hürde zu fallen? Warum ist die FDP in der Ampel gescheitert? Warum hatte sie nicht den Mut, die Ampel eigenständig zu verlassen? Warum verließ sie die Ampel auch dann nicht, nachdem sie einen Haushalt unterstützt hat, den sie selbst – wäre sie Oppositionspartei – als den größten haushaltspolitischen Rechtsbruch der deutschen Geschichte geißeln würde? Das sind entscheidende Fragen – zumindest dann, wenn es darum geht, langfristig erfolgreiche liberale Politik und die FDP konstant zweistellig zu machen.

PROBLEMANALYSE: WAS HÄLT DIE FDP ZURÜCK?

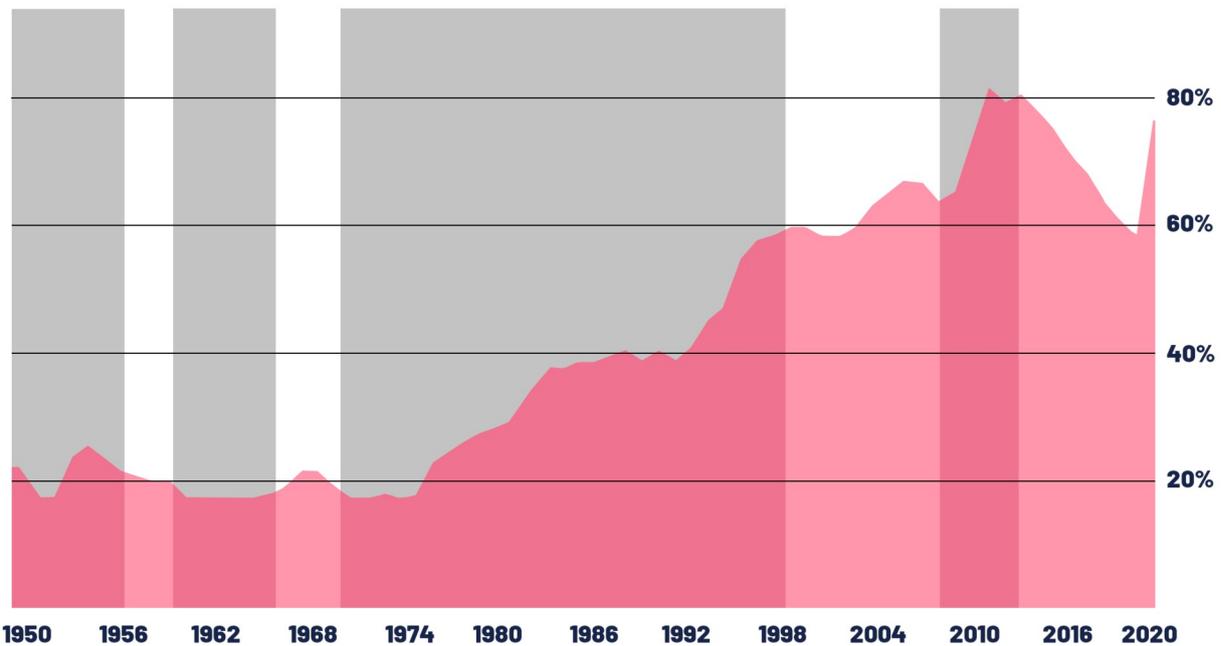
Vergleicht man die Regierungsbeteiligungen der FDP seit Beginn der Bundesrepublik mit der Entwicklung der Staatsschulden, dann zeigt sich paradoxerweise: Bei liberalem Mitregieren wachsen die Staatsschulden schneller. Das kann höchstens im Einzelfall dadurch erklärt werden, dass manche Schuldenreduktionen erst in der nächsten Legislatur greifen. Historisch hat die FDP viele Haushalte mit den höchsten Schuldenbergen der Bundesrepublik mitgetragen. Geht es hingegen um das immer weitere Anschwellen der Steuern- und Abgabenquote, dann machen FDP-Regierungsbeteiligungen historisch scheinbar keinen Unterschied. Man kommt zu der traurigen Erkenntnis: Die FDP konnte die wirtschaftliche Freiheit historisch nicht verteidigen.

Dies liegt leider nicht (nur) an der Stärke ihrer politischen Widersacher, sondern auch an einem Mangel an FDP-interner Werte-Konsistenz. Denn gerade hier – beim Kern des Liberalismus – macht die FDP ihren ersten Fehler. Warum? Weil die FDP keinen klaren Liberalismus-Begriff besitzt, ist sie anfällig dafür, dass anti-freiheitliche Strömungen ihre Positionen, bedauerlicherweise

erfolgreich, als Liberalismus verkaufen und innerhalb der FDP etablieren – von der politisch konstruierten Chancengleichheit bis zur sozial-ökologischen Transformation. Ein Liberalismus, der Serviceopposition sein will, ist eben kein richtiger Liberalismus.

Staatsverschuldung Deutschlands in % des BIP

Grau unterlegt: Regierungsbeteiligungen der FDP im Bund



Daten über boerse.de, zitiert nach: Jan Schwachow, Thomas Ramge, Eurostat

Und dies ist leider ein seit langem bestehender Fehler: Ging der Zeitgeist in der Nachkriegszeit ums große Verdrängen, forderte die FDP: Ende der Entnazifizierung. Ging der Zeitgeist in die kommunistische Richtung, wie zu Zeiten der 68er, forderte die FDP in ihren Freiburger Thesen faktisch staatlich kontrollierte Kollektivierungen bei Großunternehmen. Kaum war der 68er-Zug abgefahren, kehrte die FDP als konservative Ärzte-Partei an die Seite der Union zurück. Wahltaktik und ein gewisses Händchen für Stimmungen hatte die FDP stets, allerdings ging dies auf Kosten stetiger und tiefgreifender Werte als Basis ihrer Politik. Langfristige Wählerbindung wurde gegen kurzfristige Wahlergebnisse getauscht.

Wenn man diese Umstände bedenkt, ergibt es leider Sinn, dass die FDP wenig loyale Stammwählerschaft besitzt und damit immer wieder von der 5 %-Hürde bedroht wird. Nur wer über mehrere Wahlperioden hinweg zuverlässig Werte vertritt und wertebasierte Änderungen im tatsächlichen Leben der Wähler durchsetzt, kommt in den Genuss einer verlässlichen Stammwählerschaft.

EINE NEUE, ERFOLGREICHERE FDP?

Was also ist zu tun? Kann der deutsche Liberalismus gerettet werden? Die Antwort darauf lautet:

Ja. Aber er kann nicht gerettet werden, mit einem Weiter-so, einem medienwirksam präsentierten (und dann schnell vergessenen) 10-, 12-, 36-, oder 120-Punkte Forderungskatalog oder auch nur mit der bestehenden Ausrichtung der Partei. Denn die Dysfunktionalität der FDP liegt auf mehreren Ebenen:

1. Die Marke „FDP“ aufbauen: Politische Philosophie nutzen

Liberalismus bedeutet ein klares Bekenntnis zu Eigenverantwortung, Privateigentum und einem kleinen Staat. Liberalismus ist eine Freiheits-Philosophie mit großen Denkern – von Ludwig Erhard über Karl Popper bis hin zu Ayn Rand. Doch um wirklich liberale Politik zu machen, müssen auch die eigenen Parteimitglieder wissen, was Liberalismus genau bedeutet, wie er gerechtfertigt wird und warum er moralisch ist. Hieraus kann ein kohärentes und werte-basiertes Programm abgeleitet werden, das Wähler durch seine grundsätzliche Vision überzeugt und nicht durch tagesaktuelle Meinungstrends. Um das zu erreichen, braucht es politische Bildung. Das kurzfristig Machbare darf hier nicht, wie häufig in der politischen Bildungsarbeit, den Schwerpunkt einnehmen. Die Vision des Liberalismus liegt klar vor uns und muss nur verbreitet werden. Kurzfristige politische Entscheidungen können auf dieser Basis darüber hinaus schnell und treffsicher getroffen werden. Wir plädieren für Prinzipien. Nur sie können präventives Mitlaufen vermeiden.

Hinzu kommt auch, die Grenzen dessen, was zum Liberalismus zählt, klar zu definieren und der Verwässerungen des Liberalismus mit ihm fremden, widersprüchlichen Elementen durch Bindestrich-Liberalismen wie Sozial-Liberalismus und Liberal-Konservatismus klar entgegenzutreten. Klassisch liberal gesinnte Menschen wählen die FDP oftmals nicht, weil sie starke sozial-liberale Einflüsse hat. Ebenso wählen viele Sozial-Liberale die FDP nicht wegen ihres Wirtschaftsliberalismus. Beim Versuch verschiedener weltanschaulicher Strömungen gerecht zu werden wird man widersprüchlich und stellt niemanden zufrieden, weil der Wähler nicht weiß, was er am Ende zu erwarten hat und welche Strömung sich bei der konkreten Ausgestaltung von Politik durchsetzt.

Wir plädieren dafür den aktuellen Zeitgeist auch auf fundamentalste Art und Weise zu hinterfragen: Existiert der Mensch um einen kleinen „ökologischen Fußabdruck“ zu hinterlassen, um sich auf diesem Planeten unsichtbar zu machen – oder existiert er um die Kraft seines Verstandes, die Welt nach seinen Idealen, zu seinem Wohlergehen zu formen? Ist der Mensch nur dann moralisch, wenn er nicht für sich selbst und sein eigenes Glück lebt? Oder muss jede arbeitende Person, jeder Leistungsträger, seine Existenz durch höhere Steuern für andere Menschen rechtfertigen? Hat der Mensch ein volles Anrecht auf den Wohlstand und den Luxus, den er selbst erwirtschaftet? Ist der einzelne Mensch ein Selbstzweck, oder ein Mittel zum Zwecke anderer, zum Zwecke der Armen, der Klasse, der Volksgemeinschaft oder zum Zwecke Gottes?

Der Liberalismus gibt auf diese Fragen klare Antworten. Er wertschätzt Freiheit, Eigenverantwortung, Produktivität, Kreativität, Nonkonformismus, Individualismus. Wenn man sich nur auf die Kunst des Machbaren oder die Suche nach effizienten Lösungen konzentriert, dann verwässert man die klaren Prinzipien des Liberalismus. Und nur, wenn man sich zu diesem klaren

Kern bekennt, wenn man laut sagt: Wir sind die Partei des Individualverkehrs – egal von wo der politische Wind weht, wir sind die Partei der Produktiven – egal was die Medien schreiben, wir sind die Stimme der Meinungsfreiheit – egal wie viel über „Hass und Hetze“ in der ARD läuft – nur dann werden wir dauerhaft Wähler für uns gewinnen und binden. Nur dann werden wir nicht mehr ständig vom parlamentarischen Aus bedroht sein. Nur dann werden wir eine Stammwählerschaft der Überzeugten gewinnen.

Dieser Weg ist selbstverständlich langwierig – er führt vielleicht sogar über die APO. Man muss der Versuchung widerstehen, für den halben Prozentpunkt mehr bei der nächsten Wahl dem neusten Trend nachzulaufen. Der Lohn dieser Mühen ist eine nachhaltige, geschlossene Partei mit stabiler Stammwählerschaft, die wirkmächtig genug ist, Deutschland auf einer Ebene freiheitlicher zu machen, die für den Bürger und den eigenen Wähler spürbar ist.

Wenn ein klares und geteiltes freiheitliches Werteverständnis innerhalb der Partei hergestellt worden ist, kann in der Kommunikation nach außen eine starke Marke „FDP“ etabliert werden. Wir plädieren dafür, die FDP im Inneren wie auch nach außen als konsequent freiheitliche Marke nach Denkern wie Ayn Rand und Ludwig von Mises aufzubauen und Abstand von zeitgeistigen Trends, wie „Wokeness“ oder der aufkommenden Fremdenfeindlichkeit der Neuen Rechten zu nehmen. Diese Marke bindet Mitglieder an die FDP und verbindet Mitglieder untereinander auf Basis der Werte Individualismus, Rationalismus, Leistungsbegeisterung und Fortschrittsoffenheit. Die Marke „FDP“ ist die Basis für eine stabile Stammwählerschaft über der 5 %-Hürde und erlaubt ihr, auch ohne konstante mediale Aufmerksamkeit im öffentlichen Bewusstsein anzukommen. Diese Marke kann nicht alleine auf Ästhetik und zeitgeistiger Beliebigkeit beruhen, sondern muss inhaltlich tief und stabil untermauert sein.

2. Die freiheitliche Stammwählerschaft erhalten: Mut zur Fundamentalopposition

Wenn die Planwirtschaft nicht nur an die Tür klopft, sondern für viele Branchen schon bittere Realität ist, muss eine liberale Partei auch den Mut haben, laut „Nein“ zu sagen. Sie muss den Mut haben, grundsätzliche Kritik zu äußern. Wer beispielsweise eine marginale Senkung der Sozialausgaben fordert, wird den liberalen Wertvorstellungen nicht gerecht. Er ist in einer schlechten Verhandlungsposition. Wer als Maximalforderung den Sozialstaat grundsätzlich hinterfragt, vertritt klare Kante und gewinnt Verhandlungsspielraum.

Die FDP muss sich grundsätzlich an die Seite der Produktiven und Nettosteuerzahler stellen und bereit sein, einem mehrheitlich linksgerichteten akademischen Bildungs- und Mediensektor, welcher auf Kosten seiner Mitmenschen lebt, die rote Karte zu zeigen. Sie muss bereit sein, wenn nötig, Protestpartei zu sein. Nicht nur aus taktischer Erwägung, sondern auch um ihrer eigenen liberalen Seele willen.

Sie muss ferner verstehen, dass sie weder eine rechte noch eine linke Partei ist – noch eine Partei der Mitte. Denn eine Partei der Mitte ist nicht mehr als eine Kompromisspartei zwischen rechter

und linker Staatstaufblähung. Die FDP ist jedoch eine Freiheitspartei und sie geht davon aus, dass Politik sich so weit wie möglich aus dem Leben der Menschen herauszuhalten hat.

Die FDP muss verinnerlichen, dass parlamentarischer Erfolg nicht primär an eigenen Beschlüssen gemessen wird. Wir können uns hier ein Beispiel an unseren politischen Mitbewerbern nehmen: Die Grünen, unter Zuhilfenahme ihres Vorfelds, definieren die parlamentarische Agenda in Landtagen wie auch im Bundestag. Auch wenn sie eigene Gesetzesentwürfe nicht durchbringen können und ungeliebte Entscheidungen mittragen müssen, wird deren Hauptforderung – die komplette klimapolitische Transformation Deutschlands – mit Eifer umgesetzt. Die klimapolitische Transformation findet Raum in vielen Gesetzesanträge vieler Parteien und wird oft als übergeordnetes Ziel genannt. So sollte es auch das Ziel der FDP sein, dass die leistungsorientierte Marktwirtschaft als Ziel in allen Gesetzesänderungen verankert wird – auch in jenen der politischen Mitbewerber. Dass dies möglich ist, zeigen die Grünen. Der Weg dahin führt über ein strategisches Zusammenspiel des politischen Vorfeldes und der parlamentarischen Arbeit.

Deswegen ist die Fundamentalopposition einem faulen Kompromiss vorzuziehen. Die Bereitschaft, wichtige Positionen auch in fundamentaler Opposition zu verteidigen, erschafft eine loyale Stammwählerschaft und ein aktives Vorfeld, welche die FDP auch in harten Zeiten über der 5 %-Hürde hält. Wir sehen diese Stammwählerschaft aktuell bei den Grünen am Werk, die sich ähnlicher Kritik wie der FDP ausgesetzt sehen, aber nicht fürchten müssen, bei der nächsten Wahl weniger als fünf Prozent zu erreichen. Wenn diese Stammwählerschaft nicht aufgebaut und gehalten werden kann, wird die FDP immer in der Gefahr stehen, an der 5 %-Hürde zu scheitern.

3. Das größte strukturelle Problem beheben: Ein freiheitliches Vorfeld erschaffen

Gesetze werden in Parlamenten gemacht, Stimmungen nicht. Noch vor vier Jahren gab es einen Ähnlichkeitswettbewerb der Parteien mit den Grünen. Die FDP bewarb die „sozial-ökologische Marktwirtschaft“, die Linke den „Ökosozialismus“, die SPD die „sozial-ökologische Transformation“ und die CDU ging mit dem alten Slogan „Bewahrung von Gottes Schöpfung“ auf ökologischen Stimmenfang. Heute, nur wenige Jahre später, beginnt ein Wettbewerb um die härteste Migrationspolitik. Doch weder der große Ökotrend noch der aktuelle Migrationstrend war das Ergebnis parlamentarischer Arbeit. Sie waren das Ergebnis von dem, was Neue Rechte heute „Metapolitik“ nennen – Arbeit im moralischen und kulturellen Vorfeld, Kampf um die Grundwerte der Gesellschaft. Dieser Kampf wird in den Universitäten gefochten, bei lokalen Aktivisten, mit NGOs, in den Medien. Und sowohl die Grünen können hier zahllose überzeugte Aktivisten ins Feld führen, als auch die AfD, welche sich mehr als jede andere Partei ein eigenes mediales und kulturelles Vorfeld aufgebaut hat.

Der FDP aber fehlt ein solches eigenes Vorfeld fast völlig. Weder gibt es konsequent liberale Publikationen, die etwa mit radikal rechten Zeitschriften wie Compact oder der Sezession vergleichbar wären, noch gibt es liberale NGOs analog zu Greenpeace oder Fridays for Future; noch gibt es Institute, die so effektiv in die Öffentlichkeit wirken, wie etwa Agora Energiewende.

Kurzum: Der FDP fehlt ein vergleichbares Vorfeld. Möchte die FDP aber tatsächlich liberale Politik machen, benötigt sie dieses unbedingt. Und sie muss, ebenso wie die Grünen oder die AfD bereit sein, auch radikalere, jugendliche, freiheitliche Aktivisten dabei mit einzubeziehen.

Dies ist einer der drängendsten Punkte, um das erfolgreiche Fortbestehen der FDP zu gewährleisten. Das Ziel muss sein, als FDP ein freiheitliches Vorfeld zu kultivieren, welches wiederum die FDP beflügelt – konkret in Mitgliederzahlen, Wählerstimmen und medialer Aufmerksamkeit. Erst ein starkes freiheitliches Vorfeld gibt den Rückenwind, die liberale Politik der FDP durch vorteilhafte Regierungskoalitionen in den Alltag der Bürger zu tragen. Wenn wir als FDP wahrnehmen, dass wir unsere Inhalte nicht richtig kommunizieren können (heißt, dass irreführende Informationen über sie verbreitet werden) und dass unsere Themen in der Bevölkerung und in medialen Schlüsselpositionen nicht als wichtig wahrgenommen werden, dann ist hier das funktionierende Vorfeld unserer politischen Gegner am Werk. Den Schritt, die ersten Steine für ein starkes, außerparteiliches Vorfeld zu legen, muss die FDP noch bis zur nächsten Bundestagswahl gehen.

Die Forderung, Politik zuerst einmal in der Gesellschaft zu machen und als gesellschaftliche Aufgabe zu denken und eben nicht als Prozess von staatlichen Institutionen, mag für viele Liberale auf den ersten Blick falsch, ja „populistisch“ oder sogar „undemokratisch“ erscheinen. Doch das Gegenteil ist der Fall: Politik auf der Straße und im vorpolitischen Raum ist die Essenz von Demokratie. Zumindest dann, wenn wir ernsthaft selbst an das Versprechen der Demokratie glauben, dass Wahlen den Willen und die Werte der deutschen Bevölkerung widerspiegeln – denn das wirft automatisch die Frage auf: Wer erzeugt den Willen und die Werte der deutschen Bevölkerung? Die Antwort darauf ist: das politische Vorfeld.

Ein eigenes freiheitliches Vorfeld schafft und fördert freiheitliche Menschen, die sich direkt oder indirekt am Erfolg der FDP beteiligen, als Mitglieder, Wähler, Multiplikatoren oder Medienschaffende. Insbesondere erlauben eigene Medien aus dem freiheitlichen Vorfeld endlich Unabhängigkeit von den oftmals SPD- und Grünen-freundlichen Journalisten, die aktuell die öffentlich-rechtlichen und privaten Medien dominieren. Die FDP kann so endlich eigene Inhalte und Positionen ungefiltert kommunizieren, ohne die Botschaft auf dem Weg zum Zuhörer durch mediale Verzerrung zu verlieren. Auch kann die FDP eigenes Agenda-Setting betreiben. Mit einem freiheitlichen Vorfeld muss nicht länger darüber nachgedacht werden, welche Positionen wir kommunizieren müssen, damit wir in Talkshows eingeladen werden. Stattdessen können wir erzwingen, dass freiheitliche Themen auch entgegen blockierender Journalisten medial stattfinden.

Wir möchten daher für einen Reformprozess eintreten – für eine FDP, die ihrem großartigen Selbstbild als Partei der Freiheit, Eigenverantwortung und Fortschrittsoffenheit 100 % gerecht wird. Hierfür brauchen wir einen offenen Dialog auf Basis des Kerns der FDP – dem Liberalismus. Uns geht es darum, mehr Menschen für den Liberalismus und die FDP zu gewinnen und darum laden wir alle Leser ein, sich an diesem Dialog zu beteiligen.